

116h.

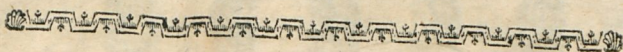
Luigi Ricci

W

Rm

1062

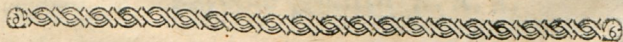
Der
Religionspötter.



Entblößet dargestellt

von

Johann Ludwig Mannso,
 der Rechte Candidat.



WITTENBURG,
 bey **Johann Friedrich Schlotz.**

1753.

De
Religionen

...

...

...

...

...

...

...

...

...



Dem
Durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn,
S S R R S
Friedrich August,
Regierenden Fürsten zu Anhalt,
Herzogen zu Sachsen, Ungern und Westphalen,
Grafen zu Astanien,
Herrn zu Herbst, Bernburg, Severn und Kniep-
hausen &c.

Des Russisch-Kaiserlichen St. Andreas, und des
Herzogl. Schleswig-Hollsteinischen St. Annen
Ordens Rittersn &c. &c. &c.

wiedmet diese Blätter

Der Verfasser.

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Herzog und Herr,

August Wilhelm

Herzog zu Sachsen
Weimar und Gotha
Fürst zu Schwarzburg

zu Rudolstadt
und zu Schwarzburg-Rudolstadt



Ihr. Hochfürstl. Durchl. werden gnädigst
verzeihen, daß ich mich unterwinde, gegenwärtige ge-
ringe Blätter zu Ew. Füßen ehrfurchtsvoll niederzu-
legen. So gering sie aber auch immer seyn mögen,

so



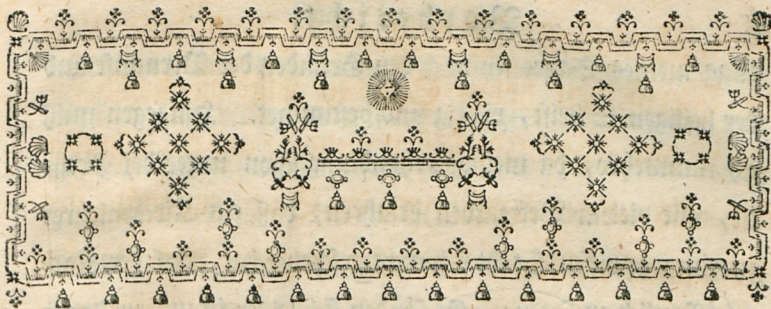
so wichtig, so edel ist dennoch der Vorwurf derselben. Es ist dieser die Vertheidigung der Christlichen Religion wider die unseligen Spötter unserer Zeit. Rechtschaffenen Lehrern, die die göttlichen Wahrheiten gründlich und treulich verkündigen, denen es ein Ernst ist, die Ehre des majestätischen Schöpfers, die Ehre des Reiches Jesu Christi, in den Seelen ihrer Zuhörer zu befördern, blutet das Herz, über den Anwachs dieser unversöhnlichen Feinde der ewiggütigen Gottheit, dieser geschwornen Feinde ihres göttlichen Erlösers. Und dieses ist der einzige Bewegungsgrund, weshalb ich diese Seelen aufgesetzt. Habe ich gleich eine so wichtige Materie, weil ich die Sache mit Fleiß kurz fassen wollen, nicht so ausführen können, als sie ein grosser Gelehrter würde vorgetragen haben; so wird doch wenigstens meine Absicht zu loben seyn, da ich die Ehre des grossen Schöpfers, und die Ehre Jesu, zu befördern gesucht.

Ew. Hochfürstl. Durchl. werden daher diese Blätter
Deroselben hohen Schutzes gnädigst würdigen.
Es werden Höchst dieselben vielmehr auf die Wichtigkeit,
als auf die Ausführung der Sache ein gnädigstes
Augenmerk richten. Ich aber empfehle mich in aller
Erniedrigung zu höchster Huld, und ersterbe in tiefster
Ehrfurcht,

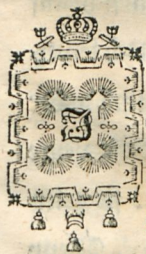
Ew. Hochfürstl. Durchl.

unterthänigster Knecht,
Johann Ludwig Mannso.

Boze



Vorbericht.



Ich bin zwar nicht gewohnt, mich mit Vorreden abzugeben, am wenigsten wollen sich dieselben vor dergleichen kleine Abhandlungen, davon ich einige Bände drucken zu lassen willens bin, so bald sich mir ein billiger Verleger findet, schicken; allein für diesmal werde ich dazu genöthiget. Meine Absicht bey der Ausgabe dieses kleinen Aufsatzes schien untadelhaft zu seyn. Denn ich hatte mir bey demselben die Vertheidigung der Ehre Jesu Christi, und seiner göttlichen Wahrheit zum Zweck gesetzt. Ein grosser Kalitsch, ein Kluge, ein Töpfer, verdienstvolle Männer, billigten meine wenige Arbeit; Sie liessen mir versichern, die Ausführung

rung

rung meines Sages sey nach den Gründen der Vernunft und
 der heiligen Schrift, richtig und bestimmet. Hingegen muß
 ich nunmehr, da meine Abhandlung schon unter der Presse
 ist, mit vielem Befremden erfahren, daß ein Kirchenlehrer
 in einer gewissen Stadt sich nicht gescheuet hat, auf der Kan-
 zel öffentlich zu sagen: „Es fänden sich leider in unsern Tagen
 „Leute, die nicht einmal Theologie studiret, sondern sich auf
 „die Rechtsgelehrsamkeit gelehret hätten, und dennoch so ver-
 „wegen wären, Gott in seiner Grösse abzubilden, und wider
 „die Religionspöttek zu schreiben. Es würden diese Leute
 „weit besser thun, wenn sie bey dem blieben, was sie geler-
 „net hätten, und sich dadurch zu erhalten suchten. Wenn
 das nicht Personalien und Injurien sind, so bekenne ich, daß
 ich keinen Begriff von diesen Dingen habe. Es ist die Sprache
 der Affecten. Es ist aber auch zugleich ein lahmer Schluß
 wider alle vier Figuren, daß jemand, bloß darum, weil er die
 Rechtsgelehrsamkeit studiret hat, die Religion nicht vertheidigen
 dürfe. Warum hat man doch dem Grotius ehemals das
 Handwerk nicht gelehret, da er von der Wahrheit der christli-
 chen Religion schrieb? Vielleicht hat mancher Jurist von phi-
 losophischen

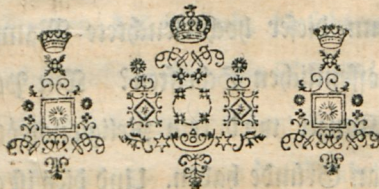
Vorbericht.

9

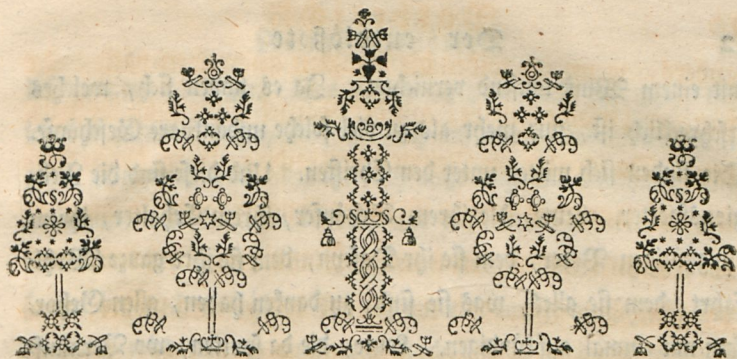
lofophischen und theologischen Wahrheiten eine gründlichere Einsicht, als viele, die auf den Kanzeln lärmen, die nur geistliche Schwäker, sonn- und festtägliche Plauderer, elende Homileten vorstellen, die die Concordanz und die Gesangbücher plündern, und die, wenn sie predigen sollen, den Trost ihrer mit vielem Schweisse gesammelten Hefte ausschütten. Von den Herolden der göttlichen Wahrheiten, von wahren geistlichen Rednern, schreibe ich hier nicht; denn diese sind wahrhaftig verehrungswürdige Männer. Ich habe es nur mit denen zu thun, die den zuvor erwähnten Character mit Grunde der Wahrheit behaupten können. Wer will es denn einem Juristen verbieten, die Wahrheit der christlichen Religion zu vertheidigen? Muß er denn nicht auch ein Christ seyn? Muß er nicht von den Wahrheiten, auf denen er leben und sterben soll, gründlich überzeuget seyn? Warum vertheidiget denn dieser hocherleuchtete Mann die Religion nicht selbst in öffentlichen Schriften? Mit Poltern und Lärmen auf der Kanzel wird kein Religionspötrter widerleget. Hierzu muß man Gründe haben. Und dieß ist auch der Amts-eifer gar nicht, von welchem Paulus redet. Es wäre ein
B anders,

anders, wenn ich wider die Religion geschrieben hätte; da hätte er Ursache gehabt, auf der Kanzel wider mich loszuziehen. Da ich aber die Religion vertheidige, da ich diesen Aufsatz auf Anrathen grosser Männer drucken lasse, so mag es der Himmel wissen, was dieser Mann von mir haben will. Er sollte froh seyn, daß ein Jurist das ersehen wollte, was er auszuführen wahrhaftig nicht im Stande war; denn er hat die Logik nicht allzuwohl gefasset; und wer einen Religionspötker widerlegen will, der muß Schlüsse machen können. Doch was halte ich mich länger mit diesem Manne auf? Ich möchte nur den Leser verdrüsslich machen. Der Beyfall jener berühmten Männer muß mir mehr gelten, als das Gelärme eines kleinen Kirchen-

lehrers.



Der



Der
entblößete
Religionspöttek.



St es wol möglich, daß es Menschen geben sollte, die alle menschliche Gefinnung, alle menschliche Empfindung gänzlich verläugnen? Ist es wol zu glauben, daß sich unter vernünftigen Wesen solche finden könnten, die sich wider ihren Schöpfer, wider ihren ewiggütigen Schöpfer empören? die wider die Allmacht wüthen, da sie doch Staub sind; wider den Gott, vor dem Himmel und Erde erzittern, der mit einem Wink tausend Welten aus dem grausen Nichts rufet, und

mit einem Wink tausend vernichtet. Ja es finden sich, welches erschrecklich ist, nur mehr als zu viel solche undankbare Geschöpfe. Sie finden sich mitten unter den Christen. Und diese sind die Religionspötte. Leute, die ihrem Schöpfer, ihrem Erhalter, ihrem ewiggütigen Vater, dem sie ihr Daseyn, dem sie ihre ganze Wohlfahrt, dem sie alles, was sie sind, zu danken haben, allen Gehorsam mit einmal aufkündigen. Leute, die da spotten, wo Vernünftige die ehrerbietigsten Betrachtungen anstellen. Leute, die Vernunft und Schrift lächerlich zu machen suchen; die die Herolde göttlicher Wahrheiten mit einem hönischen Gelächter auszisphen. Leute, denen ewiges Wohl, und ewige Quaalen, als Dinge vorkommen, mit denen sich nur finstre und hirnlose Köpfe beschäftigen, und mit welchen man nur Unwissenden, nur Kindern, ein Schrecken einjagen müsse. Sie aber, als starke und erhabene Geister, sind über diese Schwachheiten, über dieses Schulgeschwäze, über diese Grillen der Theologen, wie sie es nennen, weit hinweg. Himmel und Hölle sind ihnen bloße Hirngespinnste. Sie denken viel zu edel, viel zu erhaben, als daß sie sich durch solche Schreckensbilder, die der Aberglaube ausgedacht hat, sollten irre machen lassen. Doch, wenn ihr es mir erlauben wolltet, so getraute ich mir wol, mit Wahrheit zu behaupten, daß ihr überaus niederträchtig dächtet, daß ihr durch eure gedankenlose Spötteleyen aller gesunden Vernunft gänzlich

lich

lich zuwider handeltet. Das nehme ich zwar nicht auf mich, daß ich mir zutrauen sollte, euch gänzlich auf andre Gedanken zu bringen. Denn ich weiß, daß ihr euch nicht lange mit ernsthaften Untersuchungen beschäftigen könnet, und daß eure Gedanken in dem Getümmel der Welt beständig zerstreuet sind. Wenn ich aber nur so viel bey euch ausrichte, daß ich nur eine einzige menschliche Empfindung wiederum in euch rege mache, so ist meine Bemühung schon sattfam belohnet. Und Gott weiß es, daß dieses der einzige Grund ist, weshalb ich diese wenige Arbeit unternommen habe, und daß nicht ein eitler Ehrgeiz, nicht eine thörichte Schreibsucht, der Bewegungsgrund derselben sey. Solltet ihr etwa einwenden: Ich unternähme ein Werk, das schon tausend andre vor mir weit besser ausgeführet hätten, als ich es jemals auszuführen im Stande seyn würde, ich wollte etwas sagen, daß schon vorlängst weit blühdiger, weit gründlicher, weit nachdrücklicher gesagt sey: so antworte ich, daß etwas Gutes niemals oft genug gesagt werden könne, am allerwenigsten aber könne eine solche Wahrheit, wider die sich täglich, ja stündlich, neue Feinde empören, jemals genug eingeschärfet werden. Wenigstens werde ich doch etwas nützlichcs sagen können. Sollte ich auch nichts neues sagen, so werde ich euch doch an das zuvorgesagte aufs neue erinnern. Und vielleicht machet dieses, wenn es auf eine nachdrückliche Art geschieht, in euren

Seelen einigen Eindruck. Und wer weiß, was dieses ins künftige für selige Folgen haben kann, wenn ihr nur erst einmal anfanget, eure Handlungen mit einiger Aufmerksamkeit zu betrachten, und denjenigen unseligen Zustand, in welchem ihr euch befindet, mit einiger Aufmerksamkeit zu bemerken.

Doch was halte ich euch mit weitläufigen Entschuldigungen meines Vorhabens auf? Ich will mich zur Sache wenden. Ich frage euch: Ist es wol vernünftig, da zu spotten, wo es auf die Ehre des Schöpfers ankömmt, wo wir es mit Gott selbst zu thun haben? Ist es vernünftig, da zu spotten, wo wir befürchten müssen, den feuerbrennenden Zorn des, der unendlich ist, den unerträglichen Grimm des ewiggerechten Richters, der des Weltgerichts Waagschal in der gefürchteten Hand empor hält, der uns mit ewigen, mit unendlichen Quaalen bis in die grause Ewigkeit verfolgen kann, wider uns zu reizen? Ist es vernünftig, zu spotten, wo unser ewiges Wohl, unsre ewige Glückseligkeit Gefahr läuft, auf ewig verschuerzet, auf ewig verlohren zu werden? Ist nicht ein solcher Spott eine untrügliche Wirkung eines übertriebenen Wises, einer ungesunden Einbildungskraft? Müisset ihr denn, ihr verruchten Spötter, die ihr große Geister seyn wollet, müisset ihr denn nicht wenigstens zugeben, es sey möglich, daß die Religion wahr und gegründet seyn könne? Wie aber, wenn sie nun wirklich wahr wäre,

wäre, und ihr hättet sie, ohne sie zu prüfen, spöttisch verhöhnet? Was meynet ihr, was für unselige Folgen würden wohl hieraus entstehen? Was für ein unerträgliches Gericht würde auf euch warten? Das Blut der Märtyrer, das Blut der Zeugen, der Bekenner der Wahrheit Jesu Christi, das Gottesblut des Menschensohns, schreyet wider euch zu Gott dem Gerechten um Rache. Es rufet unaufhörlich, es schreyet zu Gott. Dieß Blut, dieß göttliche Blut, war vergossen, eure Seelen zu erretten, und nun zeuget es wider eure Seelen.

Ich will die ganze Sache so kurz fassen, als es möglich ist. Worauf beruhet der Grund und die Wahrheit der ganzen christlichen Religion? Gründet sie sich nicht einzig und allein auf die Wahrheit der Auferstehung Jesu Christi? Stehet diese fest, so ist die Religion gerettet, so verschwinden alle eure Einwürfe, alle eure elenden Spöttereyen, so steht man euch in eurer völligen Blöße, und eure so fürchterlich scheinenden Waffen sind euch aus den Händen gewunden. Jesus Christus, der über alles erhabene, der große Erlöser, ist wahrhaftig auferstanden. Dieß ist die ewige Wahrheit, die so viele, so unzählige rechtschaffene Bekenner mit ihrem eignen Blute versiegelt haben. Wollen wir uns von derselben unwidersprechlich überzeugen, so müssen wir diese Zeugen näher kennen lernen. Wir müssen darthun, daß sie unverwerfliche Zeugen sind,

sind, daß ihr Zeugniß das glaubwürdigste aller historischen Zeugnisse sey. Zu dem Ende müssen wir die Eigenschaften eines glaubwürdigen Zeugen überhaupt näher bestimmen, damit wir sodann eine richtige Zueignung auf die Zeugen der Auferstehung Jesu Christi machen können.

Soll ein Zeuge glaubwürdig seyn, so wird für allen Dingen erfordert, daß er von der Sache, die er bezeugen will, selbst eine hinlängliche, eine genau und richtige Erkenntniß besitze. Denn wie wäre es möglich, Dinge auf eine glaubwürdige Art zu bezeugen, von denen man selbst nicht genau unterrichtet wäre? Es muß also ein solcher Zeuge, wenn sein Zeugniß wahrhaftig glaubwürdig seyn soll, zu der Zeit, da sich die Begebenheit, von welcher er zeuget, ereignet hat, gelebt haben; er muß sie nicht von andern gehört, nein, er muß sie mit eignen Augen gesehen, und mit gehöriger Aufmerksamkeit geprüft haben. Wenigstens muß er sie unmittelbar von Leuten, die sie selbst mit ihren Augen gesehen, und aufmerksam geprüft, gehört haben. Er darf von keinen Vorurtheilen eingenommen seyn, er muß von keiner verderbten und trügerischen Einbildungskraft getäuscht werden. Dieß sind die Eigenschaften in Ansehung seines Verstandes. Wie muß nun aber der Wille desselben beschaffen seyn? Er muß ein redlicher Mann seyn, der die Wahrheit sagen will, der kein Interesse bey dem Bekenntniß der

der Sache hat, von welcher er zeuget, der Gut und Blut, Leib und Leben nicht zu hoch schäzket, wenn er, durch Verfolgungen gedrängt, gezwungen wird, die Wahrheit, von welcher er zeuget, damit zu versiegeln. Ohnstreitig ist ein Zeuge, der diese Eigenschaften besitzt, nach dem einmüthigen Bekenntniß der ganzen vernünftigen Welt, ein unverwerflicher Zeuge, und sein Zeugniß ist das allerglaubwürdigste.

Lasset uns nun die Zueignung auf die Zeugen der Auferstehung Jesu Christi machen, lasset uns diese standhaften Bekenner genauer kennen lernen, lasset uns ihr Zeugniß unpartheyisch und auf das schärfste untersuchen. Sie sind hinlänglich von der wichtigen Begebenheit, von der Auferstehung des Erretters der Menschen, die sie bezeugen, unterrichtet. Denn sie haben den Gottmenschen, den grossen Erlöser, nach seiner siegreichen Auferstehung, zu so verschiedenen malen, zu so verschiedenen Zeiten, in so verschiedenen Umständen, mit eignen Augen gesehen, sie haben ihn mit ihren eignen Händen betastet, sie haben mit ihm gegessen und getrunken. Er erschien anfänglich den Weibern, alsdenn wurde er gesehen von Kephäs, hernach von den Zwölfen, hierauf von mehr als 500. Brüdern auf einmal, dann von allen Aposteln, und endlich erschien er Paullo, dem damaligen Verfolger der Bekenner der Lehre Jesu Christi, der wider das Reich desselben, und dessen Ausbreitung, schnaubend wütete, auf dem Wege nach Damascus, in einem göttlichen Lichte, welches ihn so gar des Gesichts

sichts eine Zeitlang beraubete. Stephanus, der heldenmüthige Stephanus, auf welchem der Geist Gottes ruhete, sahe bey seiner Steinigung den Erlöser in dem eröffneten Himmel in göttlicher Herrlichkeit stehen. Er sahe ihn, und gab seinen Geist auf. Standhafter Bekenner! Göttlicher Zeuge! Dein Name verdienet verewiget zu werden. Wer wollte sich nun wohl erköhnen, zu behaupten, daß sich alle diese Leute, alle diese Zeugen geirret, daß sie insgesammt von einer täuschenden Einbildungskraft betrogen worden? Würde nicht ein solches Vorgeben höchst ungereimt, würde es nicht gänzlich widersprechend seyn? Ohnstreitig wäre es ein untrüglicher Beweis einer boshaften Gemüthsart. Hier ist keine vorgefaßte Meynung, hier ist kein ausschweifender Wit, keine verderbte und betrügerische Einbildungskraft. Nein, sie sehen den grossen Erlöser, den Gottmenschen, mit offenen Augen. Sie zeugen von keiner Sache, zu welcher etwa ein tiefes Nachsinnen erfordert würde; sie zeugen von einer Begebenheit, die auch dem Einfältigsten sogleich in die Sinne fällt.

Aber vielleicht sind die Zeugen der Auferstehung Jesu Christi keine redlichen Männer gewesen, es waren vielleicht verschmückte Köpfe, die eine falsche Sache wahrscheinlich vorzustellen gewußt; vielleicht hat es ihr Interesse, ihr Eigennutz erfordert, etwas falsches für wahr auszugeben. Wir wollen dieses sogleich entscheiden. Wer waren denn diese Leute? Es waren Fischer, es waren einfältige Leute.

Sie

Sie waren gar nicht fähig, eine wahrscheinliche Lüge zu erdichten noch weniger aber dieselbe zu behaupten. So verschlagen waren sie nicht, als ein höhnischer Spötker göttlicher Wahrheiten sich zu seyn dünket. Wie war es möglich, daß sie ein Interesse bey ihrem Bekenntniß hätten haben können, da sie um des Bekenntnisses der Lehre Jesu Christi willen von einer Stadt, von einem Orte zum andern verfolgt wurden, da sie diese göttliche Wahrheit des grossen Erlösers mit ihrem eigenen Blute standhaft und mit der grössesten Freudigkeit versiegelten. Sie sahen, daß sie über dem Bekenntniß der Lehre Jesu Christi allem Unglück, allen Martern, ja dem Tode selbst, gerade entgegen giengen. Ahteten sie aber dieses? Keinesweges. Gut und Blut, Leib und Leben war ihnen nicht so lieb, als Jesus und seine Wahrheit, auf welcher das Wohl aller Menschen beruhete. So starben sie als standhafte Bekenner, so verspritzten sie ihr Blut mit einer heldenmüthigen, mit einer göttlichen Freudigkeit. Wer stärkte sie in ihrem Todeskampfe? Wer stritte da für ihre Seelen? Durch wen siegete ihr Glaube? Wer gab ihnen denn diese unüberwindliche, und alle menschliche Kräfte weit überwiegende Standhaftigkeit bey ihren Todesquaalen? Jesus, der auferstandene, der triumphirende Jesus. Sehet, dieß ist der Character der Zeugen der Auferstehung Jesu Christi, des Heilandes, der unsere Seelen errettet, der die vollbrachte Erlösung durch eine siegreiche Auferstehung versiegelt hat!

Wollet ihr mir aber etwa gar den Einwurf, den böshaftern Einwurf, machen: Die Zeugen Jesu könnten bey allen ausgestandenen Martern dennoch wol verdächtig seyn, sie könnten dennoch von der Gewißheit der Auferstehung Jesu nicht überzeugt gewesen seyn, ob sie dieselbe gleich mit ihrem Blute versiegelt. Denn man habe ja wol eher Beyspiele, daß die grössersten Schwärmer aus Bosheit, und um sich bey der Welt in Ansehen zu erhalten, sich über ihren Lehrsätzen eher hätten martern und tödten lassen, als daß sie dieselben wiederrufen hätten. So antworte ich, daß sich dieses zwar behaupten lasse, wenn einige sich martern und erwürgen lassen, um ihr Vorgeben vor der Welt zu beschönigen. Wenn sich aber viele tausende freywillig für die Wahrheit einer Sache aufopfern, so müste der wahrhaftig sehr verstockt und sehr böshaft seyn, der dennoch behaupten wollte, es sey kein einziger von allen diesen Männern von seiner guten Sache überzeugt gewesen. In der That, ihr verrathet durch diesen hämischen Einwurf die Lücke eures Herzens nur allzudeutlich; ihr zeiget hierdurch gar zu offenbar, daß ihr geschworne Feinde des göttlichen, des grossen Erlösers seyd, und ihr gebet uns hiermit die Waffen wider euch, euch in eurer völligen Blöße zu erkennen, selbst in den Händen. Denn da ihr euch nicht weiter helfen könntet, so suchet ihr gleichsam in diesem gewiß elenden, und mit sich selbst streitenden Einwurfe eure letzte Hülfe. Welch eine elende Zuflucht!

Gewiß,

Gewiß, es ist ein grosser Vortheil für die christliche Religion, daß die Zeugen, die ersten Bekenner derselben, selbst so lange gezweifelt, ob auch der Heiland wahrhaftig auferstanden sey, daß sie sich nicht eher hiervon überzeugen lassen, als bis sie, durch die allerdeutlichsten, durch die sinnlichsten und augenscheinlichsten Beweise gedrungen, auch wider ihren Willen, dieser Wahrheit, dieser ewigen Wahrheit Beyfall geben müssen. Betrachtet nur einstens einen zweifelnden Thomas. Das einmüthige Bekenntniß der Jünger, Jesus sey auferstanden, er sey ihnen erschienen, kann ihn nicht bewegen, dieser Wahrheit bezuzpflichten. Er zweifelt. Er will zuvor die Nägelmaale in den Händen Jesu selbst sehen, er will seine eröffnete Seite sehen, er will allererst seine Hände in diese durchborete Seite legen; sonst will er nicht glauben. Jesus erscheint. Er erscheint, da die Eilte versammelt, da Thomas bey ihnen ist. Der Erlöser rufet ihm zu: Reiche, Thomas, deine Hand her, und lege sie in meine Seite, siehe hier meine Nägelmaale, siehe hier die Wunden, die vom Blute getriesfet haben, und sey nicht mehr ungläubig, sondern gläubig. Nun bekennet er aus einer göttlichen Ueberzeugung, nun rufet er glaubensvoll aus: Mein Herr, und mein Gott! Dieß sind die Wege der ewigen Vorsicht, dieß sind die unerforschlichen Wege der ewigen Weisheit Gottes. Sind nun diese Zeugen nicht glaubwürdig, so muß gar kein glaubwürdiger Zeuge jemals in der Welt gewesen seyn,

so müßet ihr allen historischen Glauben mit einmal aufheben. Wie unbesonnen aber wäre nicht diese Art zu schließen? Nimmermehr könnte dieselbe mit den Aussprüchen einer aufgeklärten Vernunft bestehen.

Doch ihr werdet mir einwenden: Wozu brauchen wir denn eine geoffenbarete Religion? Die natürliche ist ja schon hinlänglich. Wir glauben eine Gottheit, wir sind willig, unsern Schöpfer zu verehren; allein wir bleiben bey unserer natürlichen Religion, die uns die Vernunft lehret. Diese ist zureichend genug, es ist keine nähere Offenbarung nöthig; mithin ist das Vorgeben, als ob es eine nähere, eine unmittelbare göttliche Offenbarung gäbe, ein bloßer Traum, ein leeres Hirngespinnste. Es ist wahr, diese Worte klingen triumphirend; aber wir wollen gleich sehen, ob sie Stich halten. Die Vernunft erkennet, daß die Menschen unmöglich in dem gegenwärtigen verderbten Zustande können erschaffen seyn. Denn Gott, der Heilige, der Allervollkommenste, kann, vermöge seines Wesens, nur gute Geschöpfe, nur vollkommene Naturen und Kräfte hervorbringen. Sie müssen also nothwendig nach der Schöpfung verderbt worden seyn. An diesem Verderben müssen sie, als vernünftige und freye Wesen, nothwendig selbst Ursach gewesen seyn. Denn sonst hätten sie solche unselige Folgen, als diejenigen sind, in welchen sie sich jetzt befinden, nimmermehr treffen mögen, wenn anders Gott ein gerech-

ter

ter Gott seyn soll. Sind sie aber von Gott abgewichen, haben sie dem allerheiligsten Willen, den gerechtesten Befehlen des Ewigen zuwider gehandelt; so muß sie der gereizte Zorn des gerechtesten Richters nothwendig verfolgen, so drücket sie ein ewiger Fluch des unendlich beleidigten Gottes. Sollen sie bey Gott wiederum Gnade und Erbarmung finden, so müssen sie zuvor mit ihm ausgesöhnet werden. Sie selbst sind keinesweges im Stande, diese Versöhnung zu stiften. Denn sie sind Verbrecher, sie sind voll Sünden, sie sind Staub. Womit will denn eine bloße Kreatur ihren Schöpfer, ihren unendlichen Schöpfer, den Ewiggerechten, versöhnen? Der, der das menschliche Geschlecht mit Gott ausfühnen, der den Frieden wiederum herstellen soll, muß also nothwendig, durch eine unendliche Kraft gestärket, den ganzen Zorn der Gottheit, und das ganze Gericht des Ewigen ertragen können, wenn anders der unendlich beleidigten Gerechtigkeit des Unendlichen ein völliges Genüge geleistet werden soll. So weit bringet es eine richtig denkende Vernunft. Aber hier bleibt sie stehen. Sie ist keinesweges vermögend, die eigentliche Art und Weise einer solchen Versöhnung der Menschen mit Gott zu bestimmen. Sie weiß nicht, wer der Versöhner des menschlichen Geschlechts seyn soll. Und sie wird es in Ewigkeit nicht ausfindig machen, wer dieses wichtige Werk übernehmen solle, wer der Mittler zwischen Gott und den sündigen Menschen seyn solle, und wie das
große

grosse Werk der Erlösung ausgeführet werden müsse. Nothwendig muß also, da sonst kein Mittel übrig ist, eine unmittelbare göttliche Offenbarung der wankenden Vernunft hierinnen ein näheres, ein hel-
leres Licht ertheilen. Und entweder muß Gott aufhören Gott zu seyn, oder er muß, vermöge seiner ewigen Güte, da es ihm ein wahrer Ernst ist, seine vernünftigen Geschöpfe ewig glücklich zu machen, und sie zu der von einer undenklichen Ewigkeit ihnen bestimmten Glückseligkeit zu führen, denenselben von der Ordnung des Heils, von dem eigentlichen Mittel, und von der Art und Weise, ihre Seelen aus dem Verderben, aus dem ewigen Verderben, zu retten, einen nähern, einen deutlichern Unterricht ertheilet haben. Sehet, so nothwendig ist eine unmittelbare göttliche Offenbarung. So unzertrennlich ist die geoffenbaretete mit der natürlichen Religion verbunden. So führet euch selbst die natürliche zu der geoffenbareteten Religion. Eine bietet der andern die Hand, eine setzet die andere zum Grunde. Und so sieget die natürliche Religion selbst über den Naturalisten, über den Verächter der heiligen Offenbarung der ewiggütigen Gottheit.

Nun schlaget nur die Schriften der Zeugen Jesu Christi, die Schriften der Propheten und Apostel auf. Hier findet ihr die Ordnung des Heils, auf eine Art, die der Vernunft nicht entgegen ist, sondern nur übersteiget, in ihrem ganzen Umfange entworfen. Hier sehet

seheth ihr euren grossen Erlöser, den Gottmenschen, Jesum Christum, den Mittler, den einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen, in seinen Todesquaalen. Hier strömet das Blut der Versöhnung. Hier ist seine durchborete Seite. Hier seheth ihr seine blutenden Wunden. Hier schwizet er, statt des Todeschweisses, Blut. Hier windet er sich am Creuze, wie ein Wurm. Hier wird er, als ein Lamm am Altare, geschlachtet. Hier erduldet er die ewigen, die unendlichen Quaalen der Verdammten. Er erduldet sie, und sieget. Denn er ist Gott und Mensch. Sein Verdienst hat daher eine unendliche Versöhnungskraft. Er tilget den feuerbrennenden Zorn des ewiggerechten Richters, vor dem die Berge beben, und die Grundveste der Erde tief erzittern, mit seinem göttlichen Blute. Er triumphiret über das ganze Reich der Finsterniß, über den Fürsten der Hölle. Glaubet an diesen göttlichen Erlöser, so sind eure Seelen errettet, so seyd ihr ewig glücklich.

Höret demnach einmal auf zu spotten, ihr Feinde des Creuzes Jesu Christi, ihr Feinde der Gottheit, ihr Feinde eures ewiggütigen Schöpfers! Seheth, hier ist euer Vater. Er recket seine Hand aus, er will eure Seelen aus dem Verderben, aus dem ewigen Verderben erretten. Sein Herz blutet über eure unselige Verstockung. Jesus, der zur Rechten Gottes mit ewigen Siegespalmen

D

erhabene

erhabene Jesus, vertritt euch, nebst dem Geiste der Wahrheit, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, vor dem Throne des ewigen Vaters, mit unaussprechlichen Seufzern. Ist, ist zeigt er seine eröffnete Seite, ist zeigt er die Nägelmaale. Siehe, o Vater! rufet er, meine vom Blute noch triefenden Wunden. Siehe das strömende Blut, das göttliche Blut der Versöhnung, mit welchem ich auch diese Seelen von der Erde erkaufte habe. Es ist wahr, sie haben deine Wahrheit bisher mit einem höhnischen Gelächter verspottet. Aber siehe, ist zerfließen sie fast in Thränen, siehe ihre geängstete Seelen, kaum kann die matte Brust noch seuffen. Vater, stärke sie, ich, ich habe sie versöhnet.

Seyd ihr aber dennoch nicht zu bewegen, ihr unseligen Feinde der Wahrheit Jesu Christi, nun so erwartet das erschreckliche Gericht Gottes. Ihr habt weiter keine Entschuldigung. Ihr kennet die Zeugen der Auferstehung Jesu Christi, und mithin die Zeugen der ganzen christlichen Religion. Ihr kennet einen Paullus, einen heldenmüthigen Bekenner der ewigen Wahrheit Jesu, einen Mann, dessen Zeugniß für die Wahrheit um so viel gültiger seyn muß, je unversöhnlicher zuvor der Haß und die Feindschaft desselben wider die Wahrheit Jesu Christi war; der um so tüchtiger war, ein glaubwürdiges Zeugniß abzulegen, je geübter er in den Wissenschaften,

je

je gelehrter, je verständiger, je geschickter er war, die Wahrheit zu erkennen, zu beurtheilen, und zu prüfen, das Wahre von dem Falschen, das Gute von dem Bösen, zu unterscheiden. Ihr habt überdem das Zeugniß der Engel, dieser reinen, dieser heiligen, dieser unbetrüglichen Geister. Diese Boten Gottes, diese Herolde der Befehle des ewigen Jehova, verkündigen euch die Auferstehung eures grossen Erlösers, desjenigen Heilandes, von dem alle Propheten, so viele Jahrhunderte zuvor, mithin nothwendig aus göttlicher Eingebung, geweissaget hatten, und an dem alle diese Weissagungen bis auf den letzten Buchstaben sind erfüllet worden; an dem wir alle die Merkmaale zusammen genommen auf das deutlichste wahrnehmen, welche die Propheten von dem Mesias zuvor verkündiget hatten. Dieses bestätigt die Göttlichkeit dieser Weissagungen, dieses beweiset unwandelbar, Jesus, der durch so unzählige Wunder verherrlichte Jesus, sey der wahre Mesias, der einzige Erretter unserer Seelen, der Herzog unserer Seligkeit; und seine Lehre sey eine göttliche Lehre, eine Lehre des, der selbst der Mund der Wahrheit, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Die Geschichte Jesu ist ja nicht etwa im Verborgenen und im Winkel geschehen. Sie ist vor den Augen der ganzen Welt geschehen. Selbst die Juden, die geschwornen Feinde Jesu, können es nicht läugnen, daß eine Person ehemals unter ihnen im Jüdischen Lande gelebet, die

grosse Wunder verrichtet, und die ihre Hohenpriester endlich gekreuziget haben. Nur daß sie diese Wunderwerke, welches höchstunge reimt ist, und mit der ganzen Geschichte von Jesu auf eine widersprechende Art schlechterdings streitet, ich weiß nicht, was für einem zauberischen Geiste zuschreiben. Denn sie ärgerten sich an der niedrigen Gestalt des Mesias. Ihr Wahnwiz, der die göttlichen Weissagungen, die doch so deutlich von einer geistlichen und ewigen Erlösung redeten, von einer leiblichen Errettung von der Gewalt der Römer, durch einen ihnen von Gott zu sendenden Mesias verstand, konnte die niedrige Gestalt Jesu Christi mit den verworrenen Begriffen, mit den vorgefaßten Meynungen, die ihr Gehirn einmal eingenommen hatten, nicht zusammen reimen. Daher verfolgten sie den Lebensfürsten, daher erwürgeten sie den Herzog ihrer Seligkeit; von dem doch selbst die Stimme Gottes am Jordan bezeugete: Dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören; auf den Johannes, den sie doch so hoch schätzeten, mit Fingern wies, von dem er bezeugete: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt; auf den der Geist der Wahrheit bey seiner Taufe in Gestalt einer Taube schwebete, und dadurch Johannem, den göttlichen Zeugen, überführte, dieser und kein anderer sey der einzige wahre, der göttliche Erlöser der Welt.

Dieß

Dieß Volk, dieß undankbare Geschlecht, gehet noch ist zu eurem Schrecken, ihr Spötker! in der Irre herum, es ist auf dem ganzen Erdboden zerstreuet, es ist aus gerechtem Gerichte Gottes in verkehrten Sinn dahin gegeben. Das Blut, welches sie bey der Creuzigung Jesu über sich und über ihre Kinder zur Rache selbst auforderten, dieß göttliche Blut drücket sie bis auf diesen Augenblick. O unseliger Zustand! Warum werdet ihr ihnen aber gleich? ihr Spötker unsers allerheiligsten Glaubens! Warum seyd ihr denn noch tausendmal ärger, als diese Verruchten? Warum stoffet ihr denn die euch von eurem Schöpfer, von eurem ewig-gütigen Vater, angebotene Seligkeit mit Gewalt von euch? eine Seligkeit, die euch Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, mit seinem eigenen Blute erworben hat. Warum tretet ihr denn dieses Bundesblut, dieses göttliche Blut, mit Füßen? Dieß Blut des Sohnes Gottes schreyet wider eure Seelen um Rache. Und wo ihr euch noch nicht bessert, ihr, die ihr eine eherne Stirne, und ein eisernes Herz habt, so müsse euch Fluch und Unsegen ewig verfolgen, ewige, unendliche Quaalen, Marter, die nicht auszusprechen ist, müsse auf euch warten. Das erschreckliche, das unerträgliches Gericht Gottes müsse euch treffen, ihr Unglückseligen! Ihr sollet, ihr könnet demselben in diesem Zustande unmöglich entinnen. Sehet,

schon stehet der Richter auf dem gefürchteten Richterstuhle, der Gott, dem Millionen vollkommene Geister mit verhüllten Angesichtern ehrfurchtsvoll verehren, vor dessen Stuhle die Ältesten ihre güldenen Kronen niederwerfen, und wider den ihr Wärmer euch gleichwohl wütend empöret, dessen göttliche Wahrheiten ihr spöttisch verhönet. Sehet, ist kömmt des Menschen Sohn, von Millionen himmlischen Geistern begleitet, in einem göttlichen Lichte majestätisch in den Wolken daher, den Erdfreis zu richten. Schon erklinget die donnernde Posaune des Weltgerichts, und die Felsen zittern, es bebet die Erde, denn ihr Schöpfer will Gericht über sie halten. Wohin wollet ihr denn nun fliehen? ihr Unglückseligen! Nun ist es aus, um Gnade zu flehen, nun hat die Verheißung ein Ende, nun ist die Gnadenzeit verstrichen. Die Schwefelklüfte und die Abgründe der verdammten Geister öfnen sich schon, euch in ihrem düstern Schoos zu begraben. Nun wird das erschreckliche Urtheil ausgesprochen, worüber die ganze Natur erzittert, daß ihr ewig von Gott verworfen seyd.

Ach! so laffet euch doch mit GOTT versöhnen, ehe die Stunden, die fliehenden Stunden eures Lebens, ein Ende haben, daß euch dieß erschreckliche, dieß unerträgliche Gericht des Ewig:

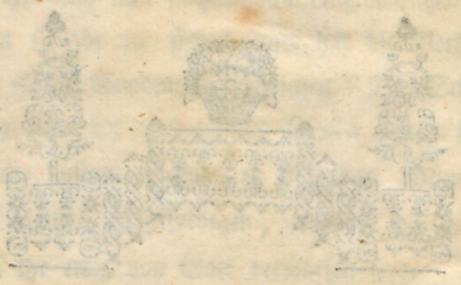
Ewiggerechten nicht einstens treffe. Verlachet ihr aber dennoch, ihr Unbeweglichen, dieß ernstliche Gericht des lebendigen GOTTES, verspottet ihr noch die Wahrheiten, die göttlichen Wahrheiten unsers allerheiligsten Glaubens, nun so wißet, ihr verspottet GOTT, ihr empöret euch wider den Allmächtigen, ihr wüthet wider den ewigen, wider den unendlichen Jehova, und dieser erhabene GOTT wird die Ehre seines allerheiligsten Namens, die Ehre seiner göttlichen Wahrheit, an euch, ihr Unglückseligen, wahrhaftig einstens rächen.

GOTT wird sie rächen, der gerechte Richter.



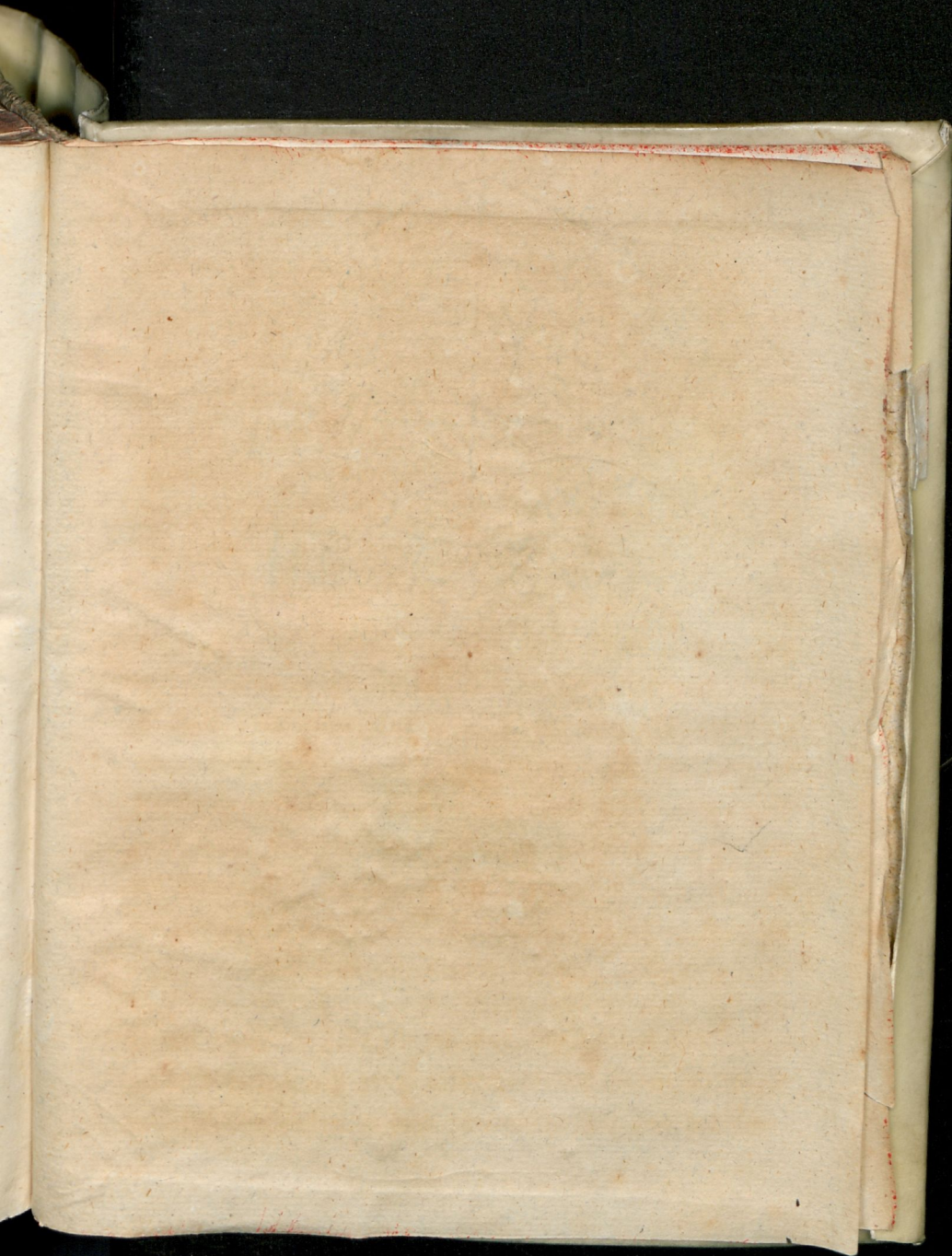
Einiges ist nicht einzeln mehr. Betrachtet ihr aber genau
 die Handlungen, die euer Leben bilden, so werdet
 ihr sehen, wie sie sich zu einem Ganzen verbinden.
 Das ist die Aufgabe der Kunst, die nicht nur
 die Handlungen, sondern auch die Gedanken zu
 einem Ganzen verbindet. Die Kunst ist die
 Wissenschaft, die die Handlungen zu einem
 Ganzen verbindet, und die die Gedanken zu
 einem Ganzen verbindet. Die Kunst ist die
 Wissenschaft, die die Handlungen zu einem
 Ganzen verbindet, und die die Gedanken zu
 einem Ganzen verbindet.

Die Kunst ist die Wissenschaft, die die Handlungen zu einem
 Ganzen verbindet, und die die Gedanken zu einem
 Ganzen verbindet.



Die Kunst ist die Wissenschaft, die die Handlungen zu einem
 Ganzen verbindet, und die die Gedanken zu einem
 Ganzen verbindet.







AB 1539 11

ULB Halle

002 175 630

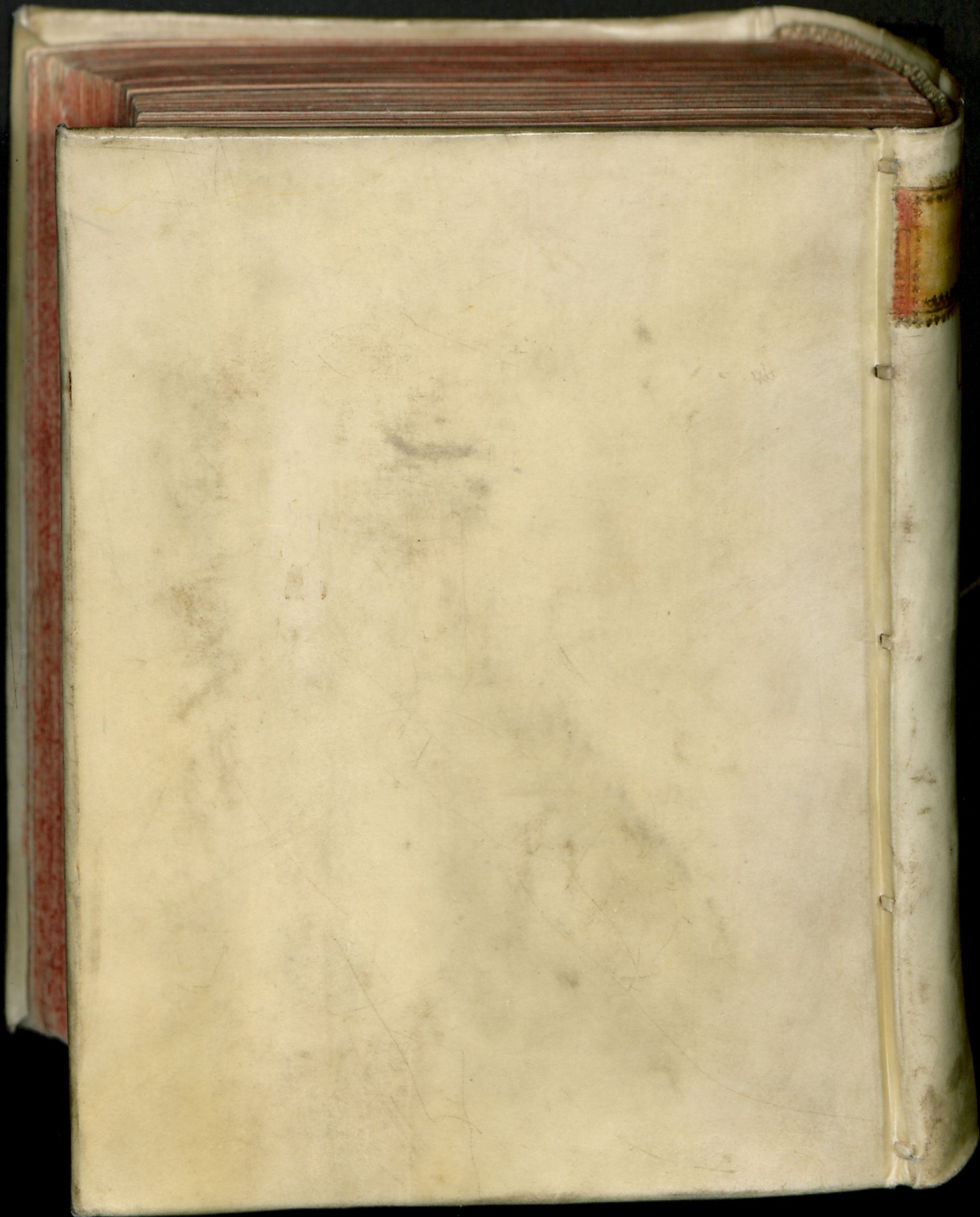
3

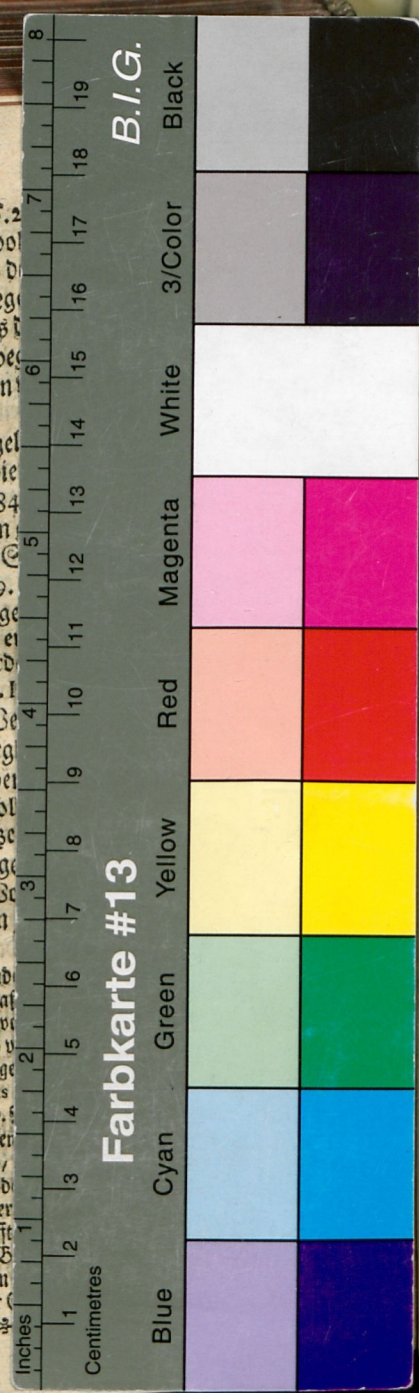


Sl.

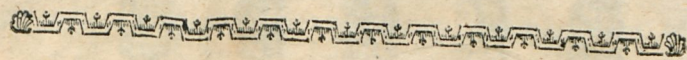
V017







Der
Religionspötter.

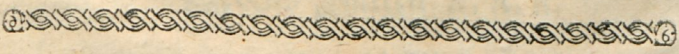


Entblößet dargestellt

von

Johann Ludwig Mannso,

der Rechte Candidat.



W I E N E N G,

bey Johann Friedrich Schломach.

1753.

